Danziger Dampfboot.

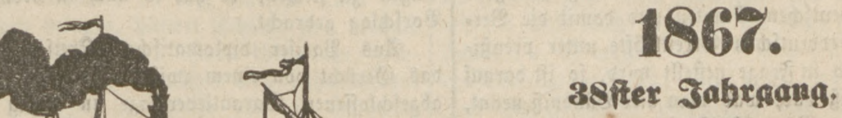
№ 56.

Donnerstag, den 7. März.

1867.

38ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Wien, Mittwoch 6. März.

Der Feldmarschall Baron v. Heß ist heute mit den Sterbesakramenten versehen worden.

Triest, Mittwoch 6. März.

Der Kaiser hat die Wiederaufnahme der asiatischen Expedition beschlossen und angeordnet, daß dieselbe im nächsten Spätherbst stattfinden solle.

Bukarest, Dienstag 5. März.

Das Ministerium hat in Folge des von der Kammer ausgesprochenen Mißtrauensvotums seine Demission eingegeben, der Fürst dieselbe jedoch noch nicht angenommen.

Norddeutscher Reichstag.

7. Plenar-Sitzung, Mittwoch, 6. März, Nachmitt. 1 Uhr.

Präsident: Dr. Simson. — Am Tisch der Reichstags-Kommissare die Reichstags-Kommissare v. Roon, Graf Itzenplitz, v. Savigny und mehrere Kommissare außerpreußischer Regierungen. Die Tribünen sind übervoll, die Plätze im Hause sehr zahlreich besetzt. Der Präsident eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Min. mit geschäftlichen Mittheilungen. Neue Mitglieder sind eingegangen und werden den Abtheilungen überwiesen. Urlaubsgesuche sind eingegangen und werden genehmigt. Ein Schreiben des Präsidenten der Reichstags-Kommissarien Grafen v. Bismarck ist eingegangen, in welchem die Namen der von den außerpreußischen Regierungen ernannten Kommissarien für die Berathung der Verfassung namentlich aufgeführt werden. Das Schreiben wird durch den Druck veröffentlicht werden. — Aus Flensburg ist ein Telegramm eingegangen, in welchem gebeten wird, die Prüfung der Wahl im 2. schleswig'schen Wahlkreise so lange auszusetzen, bis einige in Aussicht gestellte Schriftstücke zur Begründung eines Protestes hier eingetroffen seien. Der Beschluß wird bis zum zweiten Gegenstand der Tages-Ordnung aufgespart. — Das photographische Institut von Paul Biegner bittet um Unterstützung zu einem Unternehmen, betreffend die Darstellung eines Tableau's der Mitglieder des Reichstags durch eine kurze Sitzung der einzelnen Mitglieder für die photographische Aufnahme. — Vor Eintritt in die Tagesordnung erhält das Wort der Abg. Lasker, um seinen Geschäfts-Ordnungsantrag zurückzuziehen; dasselbe geschieht Seitens des Abg. v. Arnim-Heinrichsdorf, und der Präsident verweist dann darauf, daß damit der frühere Beschluß des Reichstages gegenstandslos und bis auf Weiteres die provisorisch angenommene Geschäfts-Ordnung nur zu einer definitiven geworden ist. — Sodann tritt das Haus in die Tagesordnung. Der erste Gegenstand derselben ist die Berathung über das Verfahren, welches bei der Berathung des Verfassungs-Entwurfes einzuschlagen sei. Der Präsident schlägt vor, diesen Verfassungs-Entwurf in der Vorberathung im ganzen Hause zu berathen und die erste Berathung auf nächsten Sonnabend anzuberaumen. Abg. Kitz beantragt, den Entwurf einer Kommission zu überweisen mit der Ermächtigung, diejenigen Abschnitte zu bezeichnen, welche einer besonderen Kommission zu überweisen seien. Der Vorschlag auf Berathung im Hause wäre gerechtfertigt, wenn Gefahr im Verzuge wäre. Dies sei jedoch trotz der beredten Worte des Grafen Bismarck nicht der Fall, und könne es auf einige Wochen Verzögerung nicht ankommen. Der Zweckmäßigkeit halber empfehle er die Annahme seines Antrages. (Se. k. H. der Kronprinz und Se. k. H. der Prinz Wilhelm von Baden sind in das Haus getreten und haben in der Hofloge Platz genommen.) Abg. v. Vincke (Hagen) erklärt sich für die Vorberathung im Hause. Die Gründe des Vorredners haben mich nicht überzeugen können, im Gegentheil mich für meine Ansicht bestimmt. Es gehen uns mindestens dadurch 4 Wochen Zeit verloren, und wir müssen mit der Zeit geizen. Für meine Ansicht bestimmt mich auch noch die Zusammensetzung der Kommissionen nach unserer Geschäftsordnung, welche uns eine unparteiische Behandlung des Verfassungs-Entwurfs nicht sichert. Das Hauptargument aber, welches mich für meine Ansicht bestimmt, ist die Oeffentlichkeit unserer Plenarsitzungen und der Umstand, daß dadurch unsere Thätigkeit vor dem Lande klar liegt, während die Kommissionssitzungen geheim sind und das Publikum davon nur durch die Brille der Zeitungs-Korrespondenten Nachricht erhält. (Bravo!) Napoleon I. hat gesagt, der Hauptfehler der Deutschen sei der, daß sie den Werth der Zeit nicht erkennten. Lassen wir uns dieses Vorwurfs nicht schuldig machen. — Abgeordn. Dr. Waldeck: Ich muß mich dem Antrage des Abg. Kitz anschließen. Schon die Natur der Vorlage selbst bewegt mich zu dieser Ansicht, denn dieser Verfassungs-Entwurf ist keine Verfassung, sondern ein Mittelding zwischen Verfassung und Vertrag, zwischen Bundesverfassung und Bundesvertrag. Eine Vorberathung im Hause erschwert die Amendirung des Verfassungs-Entwurfes, und schließlich werden wir uns doch für die Verweisung an eine Kommission entscheiden müssen, und ich halte dafür, daß wir dies schon jetzt thun und den Verfassungs-Entwurf an eine Kommission verweisen und derselben die Berechtigung zur Bildung von Subkommissionen einräumen. — Abg. Grumbrecht: Ich schließe mich der Ansicht des Herrn Präsidenten an, weil die Vorberathung uns Gelegenheit giebt, uns über die allgemeinen Principien zu verständigen. Die Verweisung an eine Kommission können wir ja immer noch später beschließen, wenn wir es für geboten erachten sollten. Wollten wir heute schon beschließen, die Vorlage an eine Kommission zu verweisen, so würde das für uns ein Nachtheil sein, denn wir sind mit einander noch zu wenig bekannt. Die Vorberathung würde uns Gelegenheit geben, uns kennen zu lernen, und wenn wir später für eine Commission uns entscheiden sollten, würden wir wenigstens wissen, wem wir in die Commission zu wählen hätten. — Abg. Kitz vertheidigt nochmals seinen Antrag. — Abg. Michaelis (Stettin) spricht sich für die Ansicht des Präsidenten aus. Die Erfahrungen im preußischen Landtage haben uns das Zweckmäßige der Vorberathung im Hause bewiesen. Dort haben uns auch Fachcommissionen unbrauchbare Arbeiten geliefert, die uns nöthigten, bei der Berathung im Hause wieder ganz andern Boden anzunehmen. Ich erinnere Sie an die 60 Millionen-Vorlage und an die Vorlage, betreffend die Abänderung der Verfassungs-Urkunde. Wir müssen lernen, selbst zu denken, selbst zu argumentiren und uns im Plenum als Commission zu betrachten. — Ein Antrag auf Schluß der Discussion wird angenommen und bei der Abstimmung der Antrag des Präsidenten mit allen gegen etwa 15 Stimmen angenommen. — Der Präsident theilt mit, daß der Abg. v. Mallinckrodt sein Mandat für den Wahlkreis Olpe-Meschede niedergelegt und dasjenige für den Wahlkreis Lüdinghausen angenommen habe. — Demnächst folgen Wahlprüfungen.

Politische Rundschau.

Die Fractionen im Reichstage, die sich bis jetzt constituirt haben, weisen ganz allgemein gehaltene Programme auf, so allgemeine, daß zur Noth ein Mitglied von links mit einer Fraction von conservativer Färbung gemeinsame Sache machen könnte. Die strenge Scheidung der Reichstagsmitglieder in Fractionen wird erst stattfinden, wenn dem Reichstage die Entscheidung über concrete Fragen obliegt. Die Präsidentenwahl ist nur im Allgemeinen bezeichnend für die künftige Parteigruppirung. Die größte Meinungsdifferenz ist in den Mittelfractionen aufgetreten. Die Altliberalen weisen wahrscheinlich nächstens so viel Subfractionen auf, als sie Mitglieder zählen. Die Sachsen trennen sich, die Schleswig-Holsteiner gehen auseinander, die Fortschrittspartei ist noch nicht in's Reine mit sich gekommen und die Nationalliberalen sind zwar sehr rührig, aber nichts weniger als einig unter sich. Es herrscht im Reichstage eine allgemeine Sprachverwirrung vor. Die Conservativen sind noch gar nicht einmal über den Ausfall der Präsidentenwahl beruhigt, geschweige denn, daß sie im Stande und Willens wären, mit einander an einem Strang zu ziehen. Einzelnen scheint die Gefahr sehr groß, in die durch den ganzen Reichstag die Conservativen gerathen, und sie haben mit dieser Vermuthung sehr Recht. Andere wollen nur das, was die Regierung will, und wieder Andere fürchten, die Regierung möchte sich von der Linken in's Schlepptau nehmen lassen und darum müsse die conservative Partei eventuell Opposition machen. Es ist schwer abzusehen, wie sich dies Chaos abklären wird, aber es scheint, als habe im Großen und Ganzen der Verfassungsentwurf in amendirter, und zwar von links corrigirter Fassung immerhin Aussicht auf Annahme. Von den preußischen Ministern, die Reichstagsmitglieder sind, gehört Hr. v. Roon zur conservativen Partei, zu der Gruppirung selbstverständlich, die den Entwurf unverändert zur Annahme bringen will. Von dem Minister v. Bismarck heißt es, er würde sich einer bestimmten Fraction nicht anschließen.

Wir sind weit entfernt, einer Verschleppung parlamentarischer Verhandlungen überhaupt jemals das Wort reden zu wollen, und empfinden sogar, wie wir nicht läugnen wollen, ein gewisses Mißbehagen, wenn Landtage und Parlamente den Gegenstand ihrer Berathungen unnöthig in die Breite treten, wenn sie durch Commissionsberathungen, lange schriftliche Berichterstattungen und eingelernte Schönreden für die Haupt-Debatte die Verhandlungen in die Länge ziehen, statt durch das lebendige Wort des sofortigen Ideenaustausches nicht bloß die Debatte frisch und wirksam zu erhalten, sondern auch die Resultate zu beeilen. Ebenso sehr müssen wir uns aber bei einem Gegenstande von so eminenter Bedeutung, wie der Verfassungsentwurf gegen eine unnatürliche Beschleunigung des Prüfungswerkes erklären. Wäre das Letztere wenigstens in den Hauptfragen annehmbar, so würde sich gegen eine solche Beschleunigung weniger erinnern lassen. Aber bei der Masse bedenklicher Punkte von hervorragender Wichtigkeit macht jene Aufforderung der Beschleunigung von Seiten des Ministerpräsidenten den Eindruck, als solle unter der Hast der Berathungen der freie Blick getrübt und Vieles über's Knie gebrochen werden, was der eingehendsten Verhandlungen bedarf und unter gegenseitigen Erörterungen und Ausgleichsversuchen zwischen dem Reichstag und den Vertretern der Bundesregierungen schließlich doch bei beiderseitigem guten Willen geändert und gebessert werden könnte.

Wenn es dem Reichstage nicht gelingt, die Bundesverfassung in ihrer jetzigen Gestalt für die Zukunft haltbar zu machen, so ist die Verwerfung derselben das Beste. Wird sie in der vorgelegten Art angenommen, so kann kein Zweifel darüber existiren, daß dadurch der Absolutismus im größesten Umfange wiederhergestellt wird, da nach der Vorlage der Bundesrath mit zwei Dritteln Majorität die Verfassung amendiren kann, während mit keiner Silbe erwähnt ist, ob und in wie weit dabei die Zuziehung des Reichstages erfolgen soll. Es könnte somit leicht der Fall eintreten, daß die Rechte, die nach der Reichs-Verfassung den Kammern genommen und dem Reichstage übertragen sind, durch den Bundes-Rath auf vollständig legalem Boden dem Reichstag gänzlich entzogen und auf den Bundesrath übertragen werden. Der Absolutismus erschreckt uns nicht und ist eine Regierungsform, die unter gewissen Verhältnissen und in einem Staate, wo die wirthschaftlichen und anderen Verhältnisse noch nicht so weit vorgeschritten sind, wie bei uns, vielleicht die angemessenste Regierungsform. Bei uns aber haben wir zu bedenken, daß die Nation in der gefährlichen und bewegten Zeit, in der wir uns befinden, dann ohne Einfluß auf die Regierung sein würde, daß Krieg, Frieden, Länderverlust und Gewinn, Störung oder Aufschwung des Handels und der Gewerbe, Steigen oder Fallen der Miethspreise und

Hypotheken, des Länderwerthes u. s. w., alles Dinge von der höchsten Wichtigkeit und recht eigentlich Lebensfragen eines gebildeten Volkes, hingenommen, ertragen oder genossen werden müßten, wie die Regierung sie uns zu bieten Neigung oder Bedürfniß fühlt. Wird die Verfassung verworfen, so verliert die Nation nicht etwa eine Mitwirkung an ihren gemeinsamen Angelegenheiten, denn die Bundesverfassung gewährt ihr keine solche; sondern im Gegentheil die Nation weigert sich dann nur, auf ihre thatsächliche Mitwirkung, welche die bestehende Verfassung ihr bietet, zu verzichten. Wenn man dagegen einwendet, daß, falls die Bundesverfassung verworfen wird, das Bündniß Preußens mit den norddeutschen Staaten und damit die Vereinigung der norddeutschen Streitkräfte unter preußischem Commando in Frage gestellt wird, so ist darauf zu erwidern, daß das, was man hier Bündniß nennt, in Wahrheit kein Bündniß ist, sondern die Unterordnung des Schwachen unter den Stärkeren, und wenn man auch nicht sagen kann, daß die preußische Regierung durch die Verwerfung der Verfassung stärker wird, so würde sie trotzdem immer stark genug bleiben, um es für die kleinen Fürsten gefährlich zu machen, ihre Truppen unseren Generalen im Kriegsfalle zu entziehen. Der beste Beweis dafür ist, daß die Fürsten von Baden und Baiern, deren Staaten außerhalb unserer nächsten Machtsphäre liegen, sich veranlaßt gefunden haben, uns ein Schutz- und Trutzbündniß anzubieten, nach welchem sie uns ihre Armeen im Kriegsfalle zu Gebote stellen und dafür nur eine Garantie ihres Länderbesitzes haben wollen. Wenn dies schon mit Baiern und Baden der Fall ist, so läßt sich nicht annehmen, daß sich Koburg, Oldenburg, Braunschweig ꝛc. ꝛc. so viel sicherer und stärker fühlen, um unsere Alliance entbehren zu können. Es ist dies so wenig der Fall, daß eine Anzahl kleiner Fürsten bereits Separatverträge mit Preußen abgeschlossen hat, die unter allen Umständen zur Geltung kommen sollen, während Sachsen und Mainz uns schon jetzt durch die Friedensverträge gesichert sind. Der einzige militairische Nachtheil, den wir durch Verwerfung der Verfassung haben könnten, möchte darin bestehen, daß es der preußischen Regierung unmöglich wäre, im Frieden eine genaue Aufsicht über eine Anzahl kleinstaatlicher Kontingente zu führen. Dieses wäre allerdings bedauerlich; doch wiegt nach unserer Meinung die Gefahr keineswegs den Verlust auf, den wir erleiden würden, wenn der Nation jede Mitwirkung an der Leitung ihrer wichtigsten Angelegenheiten entzogen würde. Hier stehen sich zwei durchaus ungleiche Theile gegenüber: dort der Verlust der Oberaufsicht über kleinstaatliche Kontingente von höchstens 50,000 Mann, welche allmälig zu Null verschmelzen würden, hier der Verlust aller jener Vortheile, die dem Volksleben, der Regierung und der ganzen Entwickelung des Landes aus einem verfassungsmäßigen Staatsleben erwachsen würden. —

Die preußisch-sächsische Militär-Convention soll unter Beibehaltung der für Sachsen günstigen Bestimmungen nun doch zum definitiven Abschluß gelangt sein. Officiell veröffentlicht ist das freilich bis heute nicht, und selbst wenn die Bestätigung erfolgen sollte, knüpft sich die Ausführung der wichtigsten Bestimmungen an die Voraussetzung, daß der Reichstag bis zum 1. Juli den Bundesverfassungsentwurf angenommen habe.

Aus Darmstadt wird berichtet, daß die Gerüchte von dem Abschluß einer „Militär-Convention“ mit Preußen auf Verhandlungen zu reduciren sind, welche über die Stellung des Darmstädter Contingents zum norddeutschen Bunde und die dadurch etwa nöthigen Aenderungen in den hessischen Militäreinrichtungen gepflogen werden.

Bei den Stuttgarter Konferenzen soll auch die Errichtung einer gemeinsamen Militärbildungsanstalt für die vier süddeutschen Staaten, und zwar in München, in Anregung gebracht, der Gegenstand aber späterer Verabredung, ohne Zweifel in der am 1. October zusammentretenden Militärcommission, vorbehalten worden sein.

Das „Mannheimer Journal“ bringt die Mittheilung, eine Anzahl badischer Offiziere und namentlich auch tüchtiger Unteroffiziere werden Gelegenheit erhalten, sich in Preußen die erforderliche Kenntniß und Fertigkeit zur Handhabung von Hinterladungs-Gewehren anzueignen. Auch verlautet, daß bis zur Ausführung der von Baden gemachten Bestellungen von Hinterladungs-Gewehren ihnen die zur Einübung der Recruten zunächst erforderliche Anzahl leihweise von Preußen überlassen werden wird.

Eine in voriger Woche in Karlsruhe getagt habende „Versammlung der demokratischen Partei“ hat sich wieder einmal gegen „irgend eine Annäherung an den norddeutschen Bund“ erklärt. — Es muß auch solche Käuze in der Welt geben!

Was Belgien betrifft, so hört man jetzt in Pariser Kreisen die Theorie entwickeln, daß die militärische Verfügung über Belgien ein unabweisbares Interesse der französischen Landesvertheidigung sei; daß man keinen Werth darauf lege, Belgien zu annectiren, wohl aber mit Rücksicht auf die veränderten Machtverhältnisse in Deutschland werde fordern müssen, daß Belgien militärisch zu Frankreich in dasselbe Verhältniß trete, in welchem Sachsen zu Preußen steht. Dieses militärisch-diplomatische Abhängigkeits-Verhältniß, welches der Prager Frieden erfunden, scheint dem Kaiser Napoleon sehr in die Augen zu stechen, er hat es auch in Rom schon in Vorschlag gebracht.

Aus Pariser diplomatischen Kreisen transpirirt das Gerücht von einem zwischen Preußen und Italien abgeschlossenen Garantievertrage in Bezug auf das gegenseitige Ländergebiet, der ohne Vorwissen Frankreichs abgeschlossen worden, möglicherweise also gegen dasselbe gerichtet sei. (?)

In Paris ist ein neuer Abgesandter des mexicanischen Kaisers Maximilian angekommen, der neue Vorschläge zur Befestigung des wackeligen Aztekenthrones machen soll; allein es ist wohl gar nicht fraglich, daß Napoleon ein jedes derartige Geschäft ohne Umstände von der Hand weisen wird — er ist zu gründlich abgefallen. — Die Heimkehr der französischen Armee aus Mexico ist als eine in voller Ausführung begriffene Maßregel anzusehen; die belgische Legion ist bereits in Cherbourg angekommen, die österreichische Legion unterwegs und die französischen Truppen, die sich augenblicklich der besten Gesundheit erfreuen, sind dicht um Veracruz concentrirt und erwarten stündlich das Signal zur Einschiffung. Wo Kaiser Max mit seiner Armee und die ihm gegenüberstehenden republikanischen Heerkörper stecken, darüber hört man augenblicklich nicht das Geringste.

In Paris ist, wir wir bereits gemeldet haben, die Nachricht eingetroffen, daß die maroccanischen Stämme des Riff einen Einfall in Algerien gemacht haben. Nachdem der Kaiser von Marocca sich nunmehr außer Stande erklärt hat, dieser Invasion ein Ziel zu setzen, ist in Paris eine Expedition gegen die Eindringlinge beschlossen worden. An dieser Expedition soll ein Theil der von Mexiko zurückkehrenden Truppen Theil nehmen, wie man sagt, 15,000 Mann.

Der weltliche Souverän von Japan hat zwei Entschlüsse gefaßt, welche die günstige Stimmung dieses Fürsten gegen die fremden Mächte bezeugen. Er hat die in Japan befindlichen diplomatischen Vertreter auf sein Schloß nach Osaka einladen lassen, wo sie im Laufe des Januar in feierlicher Audienz empfangen werden sollten. Die fremden Gesandten haben diese in Japan ohne Präcedenzfall dastehende Einladung angenommen. Sodann hat der Taikun sich entschlossen, seinen Bruder zur Ausstellung nach Paris zu senden.

— Dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, General der Infanterie in der preußischen Armee, ist, wie in militärischen Kreisen verlautet, aus Anlaß der vor einigen Tagen stattgehabten Feier seines 25jährigen Militär-Dienstjubiläums die hohe Würde eines General-Inspecteurs der **II.** Armee-Abtheilung (**III.** und **IV.** Armee-Corps) verliehen worden.

— Die „Prov.-Corresp.“ schreibt: Es liegt nicht in der Absicht der Regierung, der Veröffentlichung wahrheitsgetreuer Berichte aus den Reichstagssitzungen thatsächliche Hindernisse entgegen zu stellen, so lange die Redner nicht in Ausschreitungen verfallen, welche das billigerweise zu erwartende Maß überschreiten. Die Polizeibehörden und Staatsanwaltschaften haben entsprechende Anweisungen erhalten. — Die Correspondenz hält die rechte Seite des Reichstages für stark genug, alle sachlichen Entscheidungen im Sinne der Regierung durchzusetzen.

— Es liegt die Absicht vor, die kleineren Contingente des norddeutschen Bundesheeres, soweit sie nicht selber bereits aus Truppentheilen von allen Waffengattungen bestehen, einmal zu größeren taktischen Wehrkörpern zu verbinden, zweitens aber durch besondere Militär-Conventionen mit den kleineren Staaten in der Verwendung der in denselben ausgehobenen Mannschaften Preußen die vollkommene freie Verfügung zu sichern, da viele dieser Contingente nicht einmal ein vollständiges Bataillon umfassen, in ihrer gegenwärtigen Formation also für den Krieg im freien Felde kaum als verwendbar betrachtet werden können.

— Die „N. A. Z.“ und das „Frankf. Journ.“ bezeichnen die Mittheilungen über die Bedingungen der Abfindung des ehemaligen Herzogs von Nassau als verfrüht und ungenau, und behaupten, daß ein desfallsiger Abschluß noch nicht erfolgt sei.

— Gestern ist der Sekretair des auswärtigen Ministeriums Sorrel aus Paris mit Depeschen in Berlin eingetroffen, um über Warschau nach Petersburg zu gehen. Neuerdings findet überhaupt ein lebhafter Depeschenverkehr zwischen Paris und Petersburg statt.

— Professor Böckh wird am 15. März die Feier seines 60jährigen Doctorjubiläums begehen und an diesem Tage aus seinem Amte scheiden. Von allen Seiten werden Anstalten zur würdigen Feier dieses Tages getroffen, da Böckh nicht nur wegen seiner großen Verdienste um die Wissenschaft, sondern auch wegen seines festen mannhaften Charakters und seines Freimuthes überall geschätzt wird.

— Im Abgeordnetenhause sind die längst beabsichtigten Bauten, welche theils Vergrößerung der Localitäten, theils Verbesserungen in Bezug auf Heizung, Ventilation u. s. w. bezwecken, jetzt in Angriff genommen, und da nach der Aeußerung des Grafen Bismarck in der gestrigen Sitzung des Reichstages das Abgeordnetenhaus vielleicht schon im Mai oder Juni wieder einberufen werden wird, so dürfte mit den Vorarbeiten um so mehr zu eilen sein.

— Die schon jahrelangen Leiden der Prinzessin Louise von Schleswig-Holstein-Augustenburg, Gemahlin des Prinzen Friedrich, haben einen sehr bedenklichen Grad erreicht.

— Die dänische Presse in den an Dänemark zurückgegebenen Landestheilen tritt ungemein feindselig gegen Preußen auf. Namentlich enthält das in Ripen erscheinende Hyemtal grobe Schmähungen gegen Preußen und behauptet u. A. von demselben, daß es die Absicht habe, die nordischen Reiche an sich zu reißen, um Europa zu beherrschen. (Warum denn nicht?)

— Die jütländischen Zeitungen berichten über bedeutende Pferde-Transporte, die für Rechnung des Auslandes nach dem Süden abgehen.

— Die „Hildesheimer Allgem. Zeitung“ will erfahren haben, daß Graf Bismarck den Hamburger Reichstagsabgeordneten die Erklärung abgegeben hat, Hamburg werde sowohl in der Zollvereins- wie in der Militärfrage eine bevorzugte Stellung erhalten. — Diese Nachricht dürfte mit großer Vorsicht aufzunehmen sein, da weder äußere Gründe noch innere Wahrscheinlichkeit für ihre Authenticität sprechen.

— Das Tagesgespräch bildet hier der letzte Ball bei dem Minister-Präsidenten Fürsten v. Hohenlohe, schreibt man aus München. Nicht der Luxus, der dabei entfaltet wurde, nicht die große Zahl der geladenen Gäste, nicht, daß alle hier anwesenden Mitglieder des königlichen Hauses an demselben Theil nahmen, giebt diesem Ballfeste besondere Bedeutung, sondern, daß zum ersten Male ein bayerischer Minister des Aeußern alle die Personen, die an dem politischen Leben der Nation activen Antheil nehmen, sei es als höhere Beamte, als Abgeordnete, Parteiführer oder Journalisten, ohne irgend welchen Unterschied zu sich zu Gaste lud.

— Die General-Direction der Warschauer Landschaft hat neuerdings wieder wegen rückständiger Landschaftszinsen den öffentlichen Verkauf von 923 Gütern angeordnet. Die Summe der für diese Güter rückständigen Landtagszinsen beträgt 2,913,885 S.-R. Es ist jetzt so weit gekommen, daß von den halbjährlichen Zinsraten der Landschaft kaum noch der dritte Theil regelmäßig eingezahlt wird.

— Von der fürstlich rumänischen Regierung ist an Preußen die Bitte gestellt worden, derselben Behufs Durchführung der Reorganisation in den einzelnen Verwaltungen, besonders der öffentlichen Verkehrs-Anstalten, als Post-, Telegraphen-Verwaltung ꝛc. geeignete Beamte zu überweisen. In Folge dessen sind an verschiedene Beamte von den betreffenden Verwaltungen Anfragen wegen Uebernahme derartiger Commissorien ergangen.

— In Paris soll eine Gesellschaft zur Legung eines Kabels zwischen Frankreich und Amerika gebildet werden.

— Aus Toulon wird unterm 1. März telegraphirt: „Ein schrecklicher Orkan hat diese Nacht im Golf gewüthet. Die Panzerdivision des Admirals Saisset ist in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag zwischen den Inseln von Hyères von einem Windstoße überrascht worden. Eine preußische Corvette und eine preußische Brigg von der Mittelmeerstation sind in die Rhede hereingekommen.

— Die Frechheit und Kühnheit der Londoner Gauner steigt auf eine bedenkliche Weise. Nachdem sie sich kürzlich 200 Mann stark zusammenrotteten, um einen verurtheilten Verbrecher am lichten Tage den Händen der Polizei zu entreißen, als man ihn gerade wieder in's Gefängniß abführen wollte, ein Streich, der ihnen durch reinen Zufall mißglückte, wurde in den letzten Tagen ein Silberdiebstahl mit

einer merkwürdigen Sicherheit und Schlauheit ausgeführt. (Von einem Schiffe wurden aus einer dem Hause Rothschild gehörigen Kiste 2 große Silberbarren gestohlen.) Ueber die Thäter herrscht noch die vollkommenste Dunkelheit. Vergangenen Sonnabend, als im Laufe des Nachmittags eines der Londoner Freiwilligenkorps im Hofe von Sommerset House, in einem der belebtesten Stadtviertel (Strand), Parade hatten, wurden zwei Personen von etwa einem Dutzend Gauner in die Mitte genommen und während einigen Drängens und Stoßens vollständig ausgeplündert. Die Spitzbuben verloren sich unter der Menge, ehe es der Polizei gelang, eines Einzigen habhaft zu werden. Der eine der bestohlenen Herren fing, als man ihn so unglimpflich behandelte, an, mächtig um Hilfe zu schreien, hatte aber weiter keinen Erfolg damit, als daß ihm die frechen Diebe ihren Unwillen über sein auffallendes Benehmen in höchst unzarter und handgreiflicher Weise zu erkennen gaben.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 7. März.

— In der Generalversammlung des Danziger Kunstvereins wurde gestern der bisherige Vorstand, die Herren A. v. Duisburg, J. S. Stoddart und C. G. Panzer auf's Neue gewählt. Die Herren Commerzienrath C. R. v. Frantzius und Tennstädt wurden zu Rechnungsrevisoren ernannt. Es stellt sich die Einnahme für die Jahre vom 29. Nov. 1864 bis zum 29. Nov. 1866 auf 4844 Thlr. 11 Sgr. 2 Pf., die Ausgabe auf 3606 Thlr. 2 Sgr. 11 Pf., es bleibt mithin ein Bestand von 1238 Thlrn. 8 Sgr. 3 Pf. Bei der am Schluß der Versammlung stattgehabten Verloosung fiel 1) das Bild von Brausewetter „das Schuhstergewerkshaus in Danzig" auf Nr. 9, an Herrn O. Steffens; 2) Sy „Interieur aus dem Franziskanerkloster in Danzig" auf Nr. 22, an Herrn Amtmann Bieler auf Bankau und 3) Rodde „Landschaft" auf Nr. 63, an Herrn Commerzienrath Goldschmidt.

— In der letzten Sitzung des Gartenbau-Vereins wurde namentlich der mangelhaften Beschaffenheit unserer Promenade gedacht, die zwar bisher einen nur geringen Blumenschmuck durch den Gartenbau-Verein bezüglich des Rüchel-Kleist-Platzes erhalten hat, aber für die Folge auch dessen entbehren wird, wenn die Kommunalverwaltung nicht die Plantagenkommission dafür eintreten läßt, weil der Gartenbau-Verein seine Fürsorge zurückzuziehen beschlossen hat. Der Verein hat Herrn Professor Koch in Berlin die Beschickung des preußischen Gartens auf der Pariser Ausstellung durch Blumenerzeugnisse ꝛc. aus Danzig angemeldet.

— Die Bürgerversammlungen, welche wegen der Wahlen eine Zeit lang haben ausgesetzt werden müssen, sollen jetzt wieder regelmäßig stattfinden, und hat der bisherige Vorsitzende Hr. Kaufm. R. Block die nächste Versammlung zu morgen Abend 7 Uhr im Gewerbehause anberaumt. Auf die Tagesordnung sind die Lazareth- und die Kanalisirungsfrage gebracht. Bezüglich der ersteren ist zu bemerken, daß bereits eine Klärung der Verhältnisse zwischen der Kommunal-Verwaltung und der Stadt eintritt und es hauptsächlich auf Versetzung derjenigen Persönlichkeiten ankommt, welche die Differenzen hervorgerufen und unterhalten haben, um ein dauernd friedliches Einvernehmen herzustellen. Die zweite Frage dürfte namentlich darauf zu lenken sein, ob durch das Legen der Siele in den Straßen den Hausbesitzern keine Nachtheile an den Fundamenten ihrer Grundstücke verursacht werden, wie solches in Rücksicht der alten Baulichkeiten unserer Stadt vielfach befürchtet wird.

— Um die hervorragenden Thaten von Mannschaften des Unteroffizier- und Gemeinenstandes vor dem Feinde, außer der Ordensdecoration, noch besonders durch ein äußeres Abzeichen zu belohnen, soll die Stiftung von Ehrentroddeln beabsichtigt werden. Bei deren Verleihung sollen dieselben, aus einem weißen Zwirnbande, schwarz gerändert, sowie einer silberdurchwirkten Eichel und Büschel in denselben Farben, bestehend, an Stelle der gewöhnlichen Säbeltroddeln getragen werden. Für die Kavallerie wird an Stelle des weißen Bandes der lederne Riehmen verbleiben. Dieses Anerkennungszeichen dürfte auch rückwirkend für den vorjährigen Feldzug zur Vertheilung kommen.

— Der Major a. D. Rode, früher im 3. ostpreußischen Grenadier-Regiment Nr. 4, ist als Platz-Major in Altona angestellt.

— Das Stiehl'sche Centralblatt für den gesammten Unterricht wendet sich in seiner neuesten Nummer zu der Frage von der körperlichen Züchtigung. Es sagt: Mit Rousseau alle körperlichen Züchtigungen abzuschaffen, würde ebenso verkehrt sein, wie das Regiment des Stocks bei jedem kleinen Vergehen zur Geltung zu bringen; die Leibesstrafen sollen jedoch nicht zu hart sein und empfindlicher das Gefühl der Ehre als das der Muskeln berühren, aber eben so wenig zu weichlich, sondern fühlbar sein. Sie müssen vom Lehrer mit sichtbar schmerzlicher Theilnahme, nicht mit kaltblütiger Ruhe, noch in aufwallender Leidenschaft ausgetheilt werden, denn wie leicht kann bei letzterer ein unglücklicher Hieb Gesundheit, ja das Leben eines Gestraften gefährden, wovon leider die Schulchroniken Beispiele zu erzählen haben. Am Leichtesten können Schläge an dem Kopf, besonders an dem hinteren Theil desselben Schaden bringen, härtere Schläge sind deshalb dem Rücken zu appliziren. Harte körperliche Züchtigungen dürfen nicht zur täglichen Gewohnheit werden und sollen nicht in der Klasse vor den Schülern, sondern im Konferenzzimmer oder in einem besonderen Raum ausgetheilt werden. Geschieht letzteres, so erfolgt die Züchtigung in der Regel weniger leidenschaftlich.

— Die königl. Polizei-Direction in Hannover hat nachstehende Warnung erlassen: Die Polizei-Direction sieht sich veranlaßt, das Publikum vor dem Ankaufe von Loosen zu der vielfach angekündigten, ohne staatliche Genehmigung unternommenen und deshalb unerlaubten Verloosung des Schwefelbades Fiestel im Kreise Lübbecke um so dringender zu warnen, als wegen des vorliegenden Verdachts, daß mit dieser Lotterie ein nicht unerheblicher Betrug in Verbindung stehe, hier eine Criminaluntersuchung eingeleitet ist.

— In der Nacht vom 3. zum 4. d. M. ist auf der Altstadt der Maurer Stangwitz an Kohlen-Dampf erstickt, da die Ofenklappe zu zeitig geschlossen war.

— Am vergangenen Sonntage fuhr der Kutscher eines Gutes auf dem herrschaftlichen Fuhrwerke die Wirthin nach Gr.-Ruczoczin. Dort angekommen, half der galante Rosselenker der Dame beim Aussteigen, welchen Moment die muthigen, sich selbst überlassenen Pferde zum Durchgehen benutzten und mit dem leeren Fuhrwerk die Chaussee entlang rasten. Kurz vor Praust stürzte eines der Rosse, und die bereits zerbrochene Deichsel durchbohrte dasselbe tödtlich.

Vermischtes.

— In Franz Kugler's „Geschichte Friedrichs des Großen", welche soeben bei G. Senf in Leipzig in 6. Auflage in 9 Lieferungen je 3 Sgr. erscheint, folglich als beste Empfehlung für die Gediegenheit und den historischen Werth des Werkes gelten kann, finden wir in dem 5. Kapitel „Zwiespalt zwischen Vater und Sohn" folgende vielleicht nur wenigen unserer Leser bekannte Scene mit den eigenen Worten Friedrichs mitgetheilt, wie dieselben von seiner älteren Schwester, der Prinzessin Wilhelmine, in den Memoiren ihres Lebens angeführt sind. — Der junge Prinz Friedrich sagte nämlich einst zur Schwester, als er sie wider den Willen des königlichen Vaters heimlich besuchte; „Man predigt mir alle Tage Geduld, allein Niemand weiß, was ich ertragen muß. Täglich bekomme ich Schläge, werde behandelt wie ein Sclave, und habe nicht die mindeste Erholung. Man verbietet mir das Lesen, die Musik, die Wissenschaften, ich darf fast mit Niemand mehr sprechen, bin beständig in Lebensgefahr, von lauter Aufpassern umgeben, mir fehlt es selbst an der nöthigen Kleidung, noch mehr an jedem andern Bedürfniß, und was mich endlich ganz überwältigt hat, ist der letzte Auftritt, den ich in Potsdam mit dem Könige hatte. Er läßt mich des Morgens rufen; sowie ich eintrete, faßt er mich bei den Haaren, wirft mich zu Boden, und nachdem er seine starken Fäuste auf meiner Brust und meinem ganzen Leibe erprobt hat, schleppt er mich an das Fenster und legt mir den Vorhangstrang um den Hals. Glücklicherweise hatte ich Zeit gehabt, mich aufzuraffen und seine beiden Hände zu fassen; da er aber den Vorhangstrang aus allen Kräften zuzog und ich mich erdrosseln fühlte, rief ich endlich um Hülfe. Ein Kammerdiener eilte herbei und befreite mich mit Gewalt aus des Königs Händen. Sage nun selbst, ob mir ein anderes Mittel übrig bleibt als die Flucht?" —

— In dem heutigen Preußen werden vom Staate für öffentlichen Unterricht, Kunst und Wissenschaft im Jahre 1867 ausgegeben werden: Im alten Preußen an dauernden Ausgaben 2,991,745 Thlr.; an einmaligen und außerordentlichen Ausgaben 482,682 Thlr.; in den hohenzollernschen Landen 19,159 Thlr.; im ehemaligen Königreich Hannover 227,857 Thlr.; im ehemaligen Kurfürstenthum Hessen 303,490 Thlr.; in Schleswig-Holstein 71,603 Thlr.; im ehemaligen Herzogthum Nassau 116,020 Thlr. In Summa also circa 4,214,000 Thlr.

— Eine buntere Nationalitätenliste, als unter österreichischem Scepter steht, giebt es wohl kaum. Man findet dort: Deutsche, Magyaren, Czechen, Slowaken, Horaken, Hannaken, Polen, Ruthenen, Serben, Dalmatiner, Slavonier, Slovenen, Croaten, Bulgaren, Albanesen, (Arnauten, Clementiner), Romanen, Zingaren (Macedo-Walachen), Morlachen, Uskoken, Cumanen, Jazügen, Armenier, Griechen, Zigeuner, Ladiner u. s. w.

— Aus dem Kreise Mosbach in Baden meldet die „Hdlb. Ztg." ein Kuriosum aus dem Orte B., wie sich wohl noch keines in der Welt zugetragen hat. Freiherr v. E. versieht daselbst schon seit vielen Jahren den Todtengräberdienst; Graf v. W. wurde in neuester Zeit als Feldhüter verpflichtet und ein pensionirter Schullehrer R. des Kirchspiels hat das gräfliche Palais mit zugehörigen Gütern um eine schöne Summe angekauft.

— Bei den Wahlen zum Reichstag sind in Mecklenburg-Schwerin stellenweise sehr curiose Dinge vorgefallen. Ein Gutsbesitzer, der als Wahl-Dirigent fungirte, hatte es unterlassen, einen Protokollführer aus der Stadt zu requiriren, und als er aus der Wahlversammlung Niemand herausfinden konnte, der des Schreibens kundig war, legte er seine rechte Hand in die linke, beeidigte sich auf diese Weise durch Handschlag vor der Versammlung selbst zum Schriftführer und nahm darauf den feierlichen Act zu Protokoll. Auf einer anderen Stelle sollte ein ritterschaftlicher Schulmeister die Wahl-Listen zur Ansicht auslegen. Er mißverstand dies, lud das ganze Dorf ein, und nach längerer Besprechung wählten die guten Leute den Großherzog zum Kaiser von Deutschland, worüber der Schulmeister förderfamst berichtete.

— Als Curiosum wird aus St. Moritz die von einem gewissen Dr. Schmidt an einem Säuferwahnsinne schon in den letzten Zügen liegenden Individuum vorgenommene Cur mit Ruthenstreichen gemeldet. „Dieser Vorfall, heißt es, macht ungeheures Aufsehen." Das glauben wir gern. Sollte sich die Sache bestätigen, so werden im Canton Uri wohl bald Curanstalten bestehen, in welchen diese neue Heilmethode auf breitester Grundlage zur Anwendung kommt.

— Aus Castres im Canton Freiburg berichtet man von einem Manne, Namens Andrea Felice Albrile, der seit seinem achten Jahre eine von den übrigen Menschen ganz verschiedene Lebensweise führt. Er betritt nie ein Haus, trägt seine Behausung wie die Schnecken auf dem Rücken bei sich, nährt sich von Wurzeln und Kräutern und weist jeden Beistand und jede andere Nahrung zurück. Zu Lemalsens als Vagabund arretirt, aß er erst nach sechs Tagen etwas Gemüse. Von Geburt ist dieser neue Diogenes ein Piemontese.

— Ein officiöses Provinzialblatt bringt einen überschwänglichen Artikel über den Besuch einer Journalisten-Deputation bei dem Prinzen von Frankreich. Der Kaiser stellte, nachdem sein Sohn gerufen worden war, die Anwesenden mit den Worten vor: „Ich stelle Dir diese Herren vor, die unsere Freunde, unsere ergebenen Freunde sind." — „Ich bin sehr glücklich, Sie zu sehen", sagte der Prinz mit seiner Stimme, so zart, wie eine Liebkosung. Einer der Anwesenden nahm darauf das Wort: „Monseigneur, wir begrüßen in Ihnen den Kaiser der Zukunft. Sie sind die Hoffnung Frankreichs und die Sicherheit der Welt. Eines Tages, sehr spät, so hoffe ich, werden Sie über unsere Kinder regieren, die Napoleon IV. treu dienen werden, wie wir von ganzem Herzen Napoleon III. dienen. Sire", fügte er hinzu, indem er sich zum Kaiser wendete, „Ihr Sohn ist sehr schön, von einer strahlenden Schönheit!" — „Er ist gut", erwiderte Se. Maj., „er arbeitet viel und lernt ein Mann zu werden." Indem er so sprach, hielt Se. Maj. seinen Sohn mit seinem Arme umschlungen und betrachtete ihn mit einem feuchten Blick, erfüllt von gerechtem Stolze und unbeschreiblicher Zärtlichkeit. Der Kaiser war verschwunden, um dem Vater Platz zu machen, dem besten der Väter, der seinen Sohn anbetet und sich von ihm anbeten läßt, wie einige Augenblicke darauf Hr. Rouher bemerkte. Die Gruppe war rührend und zu gleicher Zeit voll Hoheit. In diesem Tone geht die Beschreibung noch eine Weile fort, und es wird erzählt, daß auf die Bitte seiner Besucher der Kaiser das Versprechen gegeben habe, die Kaiserin solle im Laufe des Sommers mit dem Prinzen eine Rundreise durch die Provinzen antreten. Einer der Anwesenden bat den Prinzen um sein photographisches Porträt, um es seinem Sohne zu überbringen. Die Bitte wurde gewährt, und als die anderen Besucher bemerkten, sie seien alle eifersüchtig, wurden sie sämmtlich mit der gleichen Gunst bedacht.

— Dieser Tage drängte sich in Paris eine neugierige Menge vor dem Schaufenster eines Bilderhändlers. Mitten im Gedränge steht ein elegant gekleideter Mann mit dem gutmüthigsten Gesichte von der Welt. Plötzlich wendet er sich um, faßt seinen Hintermann am Arm und schleppt ihn einige Schritte mit sich fort. „Geben Sie mir mein Portemonnaie,“ ruft er halblaut, „Sie haben es mir gestohlen. Augenblicklich geben Sie mir dasselbe zurück, sonst lasse ich Sie arretiren.“ — „Sind Sie verrückt?“ ruft der Andere, „wie können Sie mich so beschuldigen?“ — „Keine Ausflüchte,“ sagte der Bestohlene erbittert, „ich merkte es deutlich, wie Sie Ihre Hand in meine Rocktasche steckten und mein Portemonnaie herauszogen. Sie machten Ihre Sache geschickt, aber ich merkte doch Alles.“ — „Aber Sie sind nicht bei Sinnen, ich, seit fünfundzwanzig Jahren etablirt, ein bekannter Kaufmann, ich ein Dieb. — Untersuchen Sie mich.“ — Der Beschuldigte spricht so aufrichtig, so energisch, daß der Andere zu zweifeln beginnt. — „Aber ich kann mich nicht geirrt haben, ich sah es zu deutlich.“ — Die Menge hat sich inzwischen um die Beiden angesammelt und der vermeintliche Dieb besteht auf der Durchsuchung seiner Taschen. Der Bestohlene nimmt die Durchsuchung vor, findet nichts, entschuldigt sich höflichst und beginnt neuerdings die Jagd nach dem Diebe. Bald ist er im Gedränge verschwunden. Als aber einige Minuten später der Kaufmann nach seiner Uhr sehen will, ist diese verschwunden und mit ihr sein Portemonnaie. Er war von einem pfiffigen Langfinger des Diebstahls beschuldigt worden und hatte sich untersuchen lassen müssen, um sich selbst bestehlen zu lassen.

Literarisches.

Bei Franz Duncker in Berlin ist neuerdings eine höchst interessante und lehrreiche Schrift erschienen: ein Noth- und Hilfsbuch bei Gründung und Einrichtung von Consum-Vereinen. Dem Verfasser, Eugen Richter in Berlin, hat in der Form der Darstellung die praktische Anweisung für Vorschuß-Vereine von Schulze-Delitzsch zum Muster gedient. — Die Schrift beginnt mit der Geschichte der Consum-Vereine in England, woselbst im Jahre 1843 ein Dutzend armer Flanell-Weber zu Rochdale zusammentraten und eine Gesellschaftskasse gründeten, die ihren Mitgliedern sowohl Geldgewinn eintragen, als auch vortheilhaft auf ihre gesellschaftliche und häusliche Lage wirken sollte. Vergleicht man die großen Zwecke mit den geringen Mitteln, welche den wenigen Mitgliedern zu Gebote standen, so ist es wahrhaft erstaunlich, welche Erfolge diese Gesellschaft in den verflossenen 22 Jahren erzielt haben; denn dieser Consum-Verein der „redlichen Pioniere“, wie er sich nennt, ist bis zum Anfang des Jahres 1866 auf 5326 Mitglieder angewachsen, der Verkaufs-Erlös betrug im Ersten Quartal 1866: 382,113 Thlr. und daran blieb ein Gewinn von 43,400 Thlrn. — Im Ganzen existirten im Jahre 1863 in England 460 solcher Consum-Vereine, deren Mitgliederzahl sich fast auf 109,000 beläuft. Ihr Geschäfts-Umsatz betrug in jenem Jahre 16 Millionen Thaler, während ihr eigenes Vermögen 4 Millionen Thaler und der unter die Mitglieder vertheilte Nutzen über 1,400,000 Thlr. ausmachte. — Sodann geht der Herr Verfasser auf die Bildung der Consum-Vereine in Deutschland über. Im Jahre 1852 wurden in Hamburg und Zürich die ersten Vereine der Art gegründet. Gegenwärtig kann man die Zahl der in Deutschland bereits bestehenden Consum-Vereine auf 300—400 mit etwa 40—50,000 Mitgliedern schätzen. — Der größte Verein darunter ist noch immer der Züricher Consum-Verein, welcher im Jahre 1864 in seinen 18 Verkaufsstellen einen Umsatz von 328,063 Thlrn. erzielte. Aus der eigenen Bäckerei hatte er in derselben Zeit 1,265,640 Pfd. Brod verkauft. Bei einem Vermögen von 42,669 Thlrn., hatte der Verein Grundbesitz im Werthe von 165,955 Thlrn. — Hierauf giebt der Verfasser einen Statut-Entwurf; beschreibt die Arten und Gegenstände des Geschäftsbetriebes, die Einrichtung des Geschäfts und die Kapital-Beschaffung; giebt Anleitung zum Waarenbezug, zum Abschluß der Marken-Geschäfte und endlich zur Kassen- und Buchführung, wie Geschäfts-Leitung. — Aus dem eben angeführten reichen Inhalte dieser Schrift kann Jeder, der sich überhaupt für Consum-Vereine interessirt, Belehrung und Aufschluß erhalten; denn vielfach blieben die Bemühungen wackerer Männer bei Gründung derartiger Vereine ohne die erforderliche allseitige Betheiligung, folglich auch ohne den entsprechenden Erfolg, weil man entweder über die Voraussetzungen für das Gedeihen eines Consum-Vereins sich noch nicht völlig klar geworden oder weil man in das Wesen solcher Vereine nicht gründlich eingedrungen war. Wir können daher diese Schrift auf's Wärmste zur Anschaffung empfehlen.

Auflösungen des Räthsels in Nr. 55 d. Bl.:
„Rapp — Rappe — Rapps“
sind eingegangen von Johanna Bidder; R. Bonatz; Louise Quiring; O. Marklin; C. S. in Reichenberg.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 6. März.
Rusch, Rosa, v. Sunderland, m. Kohlen.
Angekommen am 7. März.
Herlick, Heinrich der Pilger, v. Hartlepool, m. Kohlen.
Gesegelt: 1 Schiff m. Getreide.
Nichts in Sicht. Wind: Ost.

Course zu Danzig am 7. März.

	Brief	Geld	gem.
London 3 Mt.	6.23	—	—
Westpr. Pf.-Br. 3½%	77½	—	—
do. 4%	86⅝	—	—
do. 4½%	95½	—	95
Staats-Anleihe 5%	104½	—	—
Danz. Privatbank	113	—	—

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 7. März.

Weizen, 90 Last, 127—130.31pfd. fl. 590—625; 126.127pfd. blausp. fl. 555—565 pr. 85pfd.
Roggen, 118pfd. fl. 342; 123.24pfd. fl. 360; 125.26pfd. fl. 366; 127pfd. fl. 372 pr. 81⅚pfd.
Weiße Erbsen, fl. 345 pr. 90pfd.
Wicken, fl. 360 pr. 90pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 7. März.

Weizen bunt 120—130pfd. 88—102 Sgr.
hellb. 121.31pfd. 93—106 Sgr. pr. 85pfd. Z.-G.
Roggen 120.27pfd. 57/57½—62 Sgr. pr. 81⅚pfd.
Erbsen weiße Koch- 61—64 Sgr. } pr. 90pfd. Z.-G.
do. Futter- 55—60 Sgr. }
Gerste kleine 100.110pfd. 47/48—54/55 Sgr.]
do. große 105.113pfd. 51/52—56 Sgr. pr. 72pfd.
Hafer 29—31½ Sgr. pr. 50pfd. Z.-G.
Spiritus 15⅚ Thlr.

Englisches Haus:
Die Kaufleute Horch a. Hamburg, Maußner a. Solingen, Biesterfeld a. New-Castle, Kreyenberg a. Braunschweig, Lützen u. Prell a. Leipzig, Hoffmann a. Bremen u. Müller a. Frankfurt a. M. Fabrikant Herold a. Georgenhütte.

Hotel de Berlin:
Oberst u. Command. des 3. Garde-Regts. Knappe v. Knappstädt a. Hannover. Rittergutsbes. Schitting a. Carlsroth. Die Kaufl. Friedrich a. Dresden, Eschen u. Güntzer a. Dülken.

Walter's Hotel:
Geh. Justizrath Hirschfeld a. Marienwerder. Die Rittergutsbes. Hardt a. Litschen und Boy a. Katzke. Assec.-Insp. Sprengel a. Königsberg. Baumeister Krüger a. Riga. Die Landwirthe R. u. E. Hirschberg a. Kniebau. Die Kaufl. Hasenwinkel a. Rhein u. Behrent a. Thorn.

Hotel du Nord:
Rittergutsb. Plehn a. Kopitkowo. Gutsb. Tornier a. Trampenau. Die Kaufl. Quistorp a. Stettin und Borchardt a. Berlin.

Hotel zum Kronprinzen:
Bahnhofs-Controleur Embacher a. Breslau. Die Kaufl. Meyer a. Nordhausen, Liebenow a. Frankfurt, Seifert a. Leipzig u. Brunner a. Grünberg.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:
Rittergutsb. Hering a. Mirchau. Rent. Deschowitz a. Berlin. Die Kaufl. Wilke a. Halle a. S. und Böck a. Königsberg.

Hotel d'Oliva:
Rentier Simon a. Berlin. Die Kaufl. Fischer und Sturm a. Berlin, Schreiber a. Merseburg u. Neumann a. Königsberg. Agent Liszewski a. Thorn. Landwirth Leonhard a. Mecklenburg. Bauführer Schmidt a. Potsdam.

Hotel de Thorn:
Die Kaufl. Maultsch a. Dresden, Reihn a. Nordhausen, Böttcher a. Hamburg, Hartwig a. Mühlhausen, Rosenberg a. Berlin u. Kemmerich a. Heldrungen. Die Rentiers Lemke n. Gattin a. Elbing und Zimdars aus Grebinerfelde. Referendarius Meißner a. Posen.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.